UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY

Die Pincelliade.

Von demselben Verfasser erschien in gleichem Verlage:

Gedichte. Zweite Auflage . . . . . Mk. 3.60
eleg. geb. Mk. 5.—

Wiener Elegien. 3. Aufl. kart. . . . . Mk. 1.50
Damastband Mk. 2.—

Kaiser Heinrich IV. Dramatisches Gedicht in zwei Abteilungen. I. Hildebrand, II. Heinrichs Tod. Zweite Auflage in einem Bande . . . Mk. 4.—

Thassilo. Tragödie in 5 Akten . . . . . Mk. 2.40

Die beiden de Witt. Trauerspiel in 5 Akten. Zweite Auflage . . . . . Mk. 2.20

Tempesta. Trauerspiel in 5 Akten . . . . . Mk. 2.—

Eine Wohlthat. Volksdrama in 4 Akten . . . Mk. 2.20

Novellen aus Österreich. Zweite Auflage . . . Mk. 4.—
eleg. geb. Mk. 5.20

Inhalt: Innocens. — Marianne. — Die Steinklopfer. — Die Geigerin. — Das Haus Reichegg.

Drei neue Novellen . . . . . Mk. 3.—
eleg. geb. Mk. 4.20

Inhalt: Vae victis! — Der „Excellenzherr". — Tambi.

Schicksale. Drei Novellen . . . . . Mk. 3.60
eleg. geb. Mk. 4.80

Inhalt: Lieutenant Burda. — Seligmann Hirsch. — Die Troglodytin.

Frauenbilder. Zwei neue Novellen . . . . . Mk. 3.—
eleg. geb. Mk. 4.20

Inhalt: Ginevra. — Geschichte eines Wienerkindes.

Schloß Kostenitz. Novelle . . . . . Mk. 2.—
eleg. geb. Mk. 3.20

Herbstreigen. Drei Novellen . . . . . Mk. 3 60
geb. Mk. 4.60

Inhalt: Herr Fridolin und sein Glück. — Ninon. — Requiem der Liebe.

In Separat-Miniatur-Ausgabe:

Innocens. Novelle. Vierte Auflage. eleg. geb. . Mk. 2.40

Marianne. Novelle . . . . . eleg. geb. Mk. 2.—

Die Steinklopfer. Eine Geschichte . . . kart. Mk. 1.80

Die Geigerin. Novelle . . . . . kart. Mk. 1.80

LG
3112p

Die Pincelliade.

Ein Poem in fünf Gesängen

von

Ferdinand von Saar.

H 2535
9 | 9 | 98

Heidelberg.
Verlag von Georg Weiß.
1897.

Erster Gesang.

Nun aber will ich mal was Tolles bringen,
Des ernsten Tons bin ich wahrhaftig satt,
Entfalten will ich buntgefleckte Schwingen
Und lustig fliegen bis ich müd und matt;
Vielleicht auch kann ich Beifall mir erringen,
Weil endlich jetzt gewendet sich das Blatt:
Man zieh mich oft des Mangels an Humor,
Da habt Ihr, was Ihr wollt — doch seht Euch vor!

Oho! Wer wird denn gleich im Anfang prahlen,
Wo nur, ich weiß, bescheid'ne Worte ziemen?
Man liebt es, derlei Sünden heimzuzahlen,
Von krit'schen Hieben trag' ich bald die Striemen.
Einstweilen doch soll dieses Lied erstrahlen
In ganz ergötzlichen Ottaverimen;
Pincelli heißt der Held, d'rum ohne Gnade
Nenn' ich mein Werk auch die „Pincelliade."

Erwartet aber nicht, daß ich Euch führe
In jenes Land, wo Goldorangen glüh'n,
Daß ich das wonnige Gebiet berühre,
Auf welchem Rosen neben Lorbeern blüh'n,
Wie sehr ich selber Lust darnach verspüre,
So weit hinab kann ich mich nicht bemüh'n;
Als Dichter geh' ich ungern auf die Reise,
Nur in der Heimat zieh' ich meine Kreise.

Zwar in Italien stand des Mannes Wiege,
Den, wie gesagt, zum Helden ich erkor,
Obgleich er mitgekämpft in keinem Kriege
Und sich im Frieden niemals that hervor;
Kein Denker war er, feiernd Geistessiege,
Kein Staatsmann — auch kein Maler, kein Tenor,
(Der ging' noch an!) bekennen muß ich leider
(Und mit Erröthen), daß er war ein Schneider.

Ein guter wenigstens? O nein, mit nichten!
Ein Pfuscher, der sich keineswegs empfahl,
Das Maß zu nehmen, oder nur zu richten
Ein Kleidungsstück, wofern es Dir zur Qual
(Zum Leser sprech' ich, denn bei Gott, verzichten
Auf Leserinnen muß ich dieses Mal);
Er brauchte Zwirn und Nadel nur zum Flicken,
Doch darein wußt' er trefflich sich zu schicken.

Mit einem Wort, es war der Mannschaftsschneider
Der achten Compagnie des Regiments,
Bei welchem ich (das Schicksal war Entscheider)
Gestanden ein Decenninm in Präsenz.
Ja, lang genug trug ich Soldatenkleider —
Und auch mit ihnen manche Consequenz;
Heut' freilich scheint das Ganze mir ein Traum,
Daß es gewesen, ich begreif' es kaum.

Cadettenjahre voller Müh' und Plagen,
Ein Lieutnantsdasein mit geringstem Sold,
Der Beutel leer und hungrig stets der Magen —
Nicht Alles, was da eitel glänzt, ist Gold;
Dabei die Vorgesetzten zu ertragen,
Die sich mir zeigten nie besonders hold,
Liebschaften, Schulden, Säumigkeitsatteste —
Und beim Profoßen vielerlei Arreste.

Das aber machte mir nur wenig Sorgen
Und harmlos lebt' ich in den Tag hinein;
Es lag ja über jener Zeit der Morgen
Der Jugend noch mit hellem Sonnenschein!
Man nahm die Stunde leicht (so wie das Borgen)
Mit guten Cameraden im Verein;
Man klirrte stolz mit Säbel und mit Sporen —
Es waren keine Schlachten noch verloren.

Dies im Besond'ren. Doch im Allgemeinen
Empfand die Welt sich damals sehr geduckt;
Die Freiheit, vielverheißend beim Erscheinen,
War in bengal'schen Flammen rasch verzuckt,
Die alten Mächte konnten wieder greinen,
Und wer da muckste, ward sogleich verschluckt.
In Öst'reich blühten Schwarzenberg und Bach —
Der Letzt're zog das Concordat sich nach.

Was wollten denn auch noch die Umsturzmänner?
Europa schwelgte jetzt in Monarchie;
Im Norden saß ihr grimmigster Bekenner,
Czar Nikolaus, als Hort der Tyrannie,
Und Frankreich nur (die Schweiz braucht keinen Nenner)
Einstweilen noch als Republik gedieh,
Doch kroch Napoleon schon im Busch herum
Und wurde Kaiser bald, die Hand kehr' um.

Der deutsche Michel ging nun wieder schlafen
Und streckte sich auf seinen Bund von Stroh,
Er spürte nicht die Hiebe, die ihn trafen,
Gewohntermaßen seiner Träume froh.
Bismarck, gleich weit vom Fürsten wie vom Grafen,
Der lebte damals — nun, ich weiß nicht wo;
Nach Olmütz aber ging, ganz ohne Zweifel,
(Trotz schlechtem Vers und Reim) Herr von Manteuffel.

Mit diesem Factum wär' ich endlich jetzt
Auch auf histor'schem Boden angelangt,
Wo mein Gedicht sich in Bewegung setzt,
Das keineswegs nur so im Nebel hangt,
Vielmehr vom Anfang bis zu guter Letzt
In einer selt'nen Wahrheitsfülle prangt;
Geschautes, Miterlebtes will ich schildern
Und freu' mich selbst an den Erinn'rungsbildern.

Olmütz, als Festung männiglich bekannt
(Auch als ein großes, reiches Domcapitel,
Mit Ehrfurcht seit Jahrhunderten genannt),
Verzichtet heut' auf militär'schen Titel
Und steht wie jede andere Stadt im Land,
Weithin verschönert durch Gemeindemittel;
Es kann, so hör' ich (selbst komm' ich nicht hin),
In Allem sich vergleichen schon mit Wien.

Damals, zu jener Zeit, von der ich singe,
War es ein leidiges Soldatennest,
Die Wälle dehnten sich in mächt'gem Ringe
Und alle Mauern waren bombenfest;
Die Krieger lebten flott und guter Dinge,
Den wack'ren Bürgern ließen sie den Rest.
Dazwischen wandelten mit farb'gen Strümpfen
Beleibte Domherrn — und gewisse Nymphen.

Höchst eigenthümlich nahm in dem Gedränge
Auch eine Universität sich aus,
Es fühlten sich getrieben in die Enge
Die Musen sehr in ihrem stillen Haus;
Studenten kamen nicht die schwere Menge —
Und endlich ging das Licht von selber aus.
Um diese Alma mater zu erhalten,
Hätt' man sie müssen czechisch umgestalten.

Kasernen aber gab es dort in Masse
(Sie aufzuzählen, wie vermöcht' ich's je!)
Auf jedem Platze und in jeder Gasse —
Selbst in des Domcapitels heil'ger Näh'.
Auch unser Regiment, so wie zum Spaße,
Vereinte sich der geistlichen Idee:
Es wurde in ein Kloster eingeschoben,
Das Kaiser Josephs Machtwort aufgehoben.

Einst hausten Mönche in den weiten Räumen
Und lispelten den frommen Bruderspruch,
Wo jetzt in lautem, frechem Überschäumen
Die Zote klang und der Soldatenfluch;
In diesen Hallen ließ sich still nicht träumen,
Man las kein frommes — auch kein and're Buch,
Und statt des Hora- und des Aveläuten
Hört' man den Tambour durch die Höfe schreiten.

So war das Leben dort nicht sehr erbaulich —
Und reinlich war es ebenfalls nicht sehr,
Denn jedes Zimmer barg (nur zu anschaulich)
Bewohner zwanzig, auch zuweilen mehr.
Ein Eimer bot zum Trinken sich vertraulich,
Ein hölzern Schaff gab sich zum Waschen her;
Dabei Commißtabak und and're Rüche,
So wie entstiegen einer Hexenküche.

Vergessen werd' ich nie die erste Nacht
(Und wäre mir Unsterblichkeit beschieden!),
Die ich in solchem Zimmer zugebracht;
Kein härt'res Lager fand ich noch hienieden,
Und so als wär' die Hölle d'rin entfacht,
Rang ich umsonst nach süßen Schlafes Frieden;
Ein Stechen gab's, ein Jucken und ein Brennen —
Die Ursach' aber will ich hier nicht nennen.

Unweit von mir schlief auch mein Held Pincelli —
Und wirklich schlief er, denn er war's gewohnt;
Da er kein Geist, wie weiland Machiavelli,
Blieb er vielleicht von Träumen selbst verschont.
Sein Schnarchen war kein Singen der Cruvelli,
Doch wurd' es auch nicht mit Applaus belohnt;
Am Morgen sah ich ihn, als lang und hager
Er gähnend sich erhob von seinem Lager.

Ja, es ist Zeit, daß ich ihn jetzt beschreibe,
Auf daß man doch ein Bild von ihm gewinnt;
Wie schon gesagt, war er von dürrem Leibe —
Und auch an Beinen dürr, wie Schneider sind.
Er hatte was von einem alten Weibe
Und zog das Antlitz wie ein grämlich Kind;
Kurz, ein Adonis war er nicht zu nennen
Und auch als Wälscher schwer nur zu erkennen.

Einer Kartoffel glich die plumpe Nase,
Glanzlos und matt erschien sein Augenpaar,
Ein langer Hals war seines Hauptes Base
Und kurz geschoren sein gesprenkelt Haar.
Er stand bereits in jener Lebensphase,
Wo sehr bedeutungsvoll wird jedes Jahr —
So über dreißig, denn er diente schon,
Das wißt, die zweite Capitulation.

Den Fahneneid schwur er als Stellvertreter
Und wurde damals gut dafür bezahlt,
So dacht' er weislich denn zwölf Jahre später:
Ich wiederhol's, noch bin ich nicht zu alt.
Doch wurd' er fast an sich zum Übelthäter,
Da die Befreiungstaxe nicht mehr galt
Und in den Staatsschatz mit manch' And'rem floß —
Man zahlte eben eine Rente bloß.

Und die bestand in einer Doppellöhnung,
Für Rothschild freilich nur ein Pappenstiel,
Für Einen doch von minderer Verwöhnung
War's nicht sehr wenig, wenn auch nicht sehr viel.
Pincelli hatte keine Angewöhnung,
Bacchus und Venus floh er, auch das Spiel;
Er war ein Filz und er verstand deswegen
Sich Etwas auf die Seite stets zu legen.

Zudem konnt' er als Schneider jederzeit
So nebenher sich Einiges verdienen,
Denn Mancher wäre gern aus Eitelkeit
Von außen schöner, als er war, erschienen,
Da zeigte sich Pincelli gleich bereit,
Mit seiner Afterkunst ihn zu bedienen;
Er lieh auf Pfänder auch und and're Sachen,
Um seinen Rebach so als Christ zu machen.

In dieser Hinsicht hatt' er weites Feld
Und Jeder wußt' ihn da zu ästimieren,
Besonders die Cadetten brauchten Geld
Und ließen ihn großmüthig profitieren;
Doch auch Gering'ren pumpte unser Held,
Wenn ihm bekannt war, daß (beschwert mit Liren)
Aus ferner Heimat an sie Briefe kamen,
Gezeichnet mit der theuren Eltern Namen.

Nun sag' ich erst, was ich noch nicht berichtet:
(Wer hat auch Alles immer gleich zur Hand,
Besonders wenn man so in Stanzen dichtet!)
Das ganze Regiment war stammverwandt.
Im Venezianischen wurd' es errichtet
(In welchem Jahr, ist mir nicht mehr bekannt).
Treviso und Belluno, auch das schöne
Vicenza gaben dazu her die Söhne.

Nicht eigentlich die drei famosen Städte,
Vielmehr das Land, das um- und zwischen liegt;
Die Cittadini hatten ihre Räthe,
Die zu befrei'n sie wußten ganz geschickt,
Und wie man auch auf die Behörden schmähte:
Die „beff'ren Stände" hat man nie gekriegt.
Im weißen Rock den Waffenglanz zu frohnen,
Blieb überlassen meistens den Colonen.

Die wiesen sich als brave, wack're Jungen,
In allem ziemlich unf'ren Bauern gleich,
Nicht hoch an Wuchs, doch kräftig und gedrungen,
Ihr Italienisch klang nicht allzu weich;
Sie dienten gerne nicht, vielmehr gezwungen —
Und dennoch haßten sie nicht Österreich.
Sie schlugen später sich (wie die Lombarden)
Ganz tüchtig, glaubt mir, mit den Franco-Sarden.

Es waren eben Söhne der Natur,
Die langsam nur den Geist der Zeit begriffen,
Wie scharf er auch beweht schon ihre Flur,
Als sie daheim noch munt're Weisen pfiffen;
Sie ahnten nicht die Ziele des Cavour,
Da sie zum Maisschnitt blank die Sicheln schliffen —
Je nun, Italien wird von selbst sich machen;
Daher sie sich die Köpfe nicht zerbrachen.

Da habt Ihr nun das Völklein, à peu près,
Dem Freund Pincelli die Monturen flickte,
Er that mit dieser Arbeit sich kein Weh,
Wenn sie ihn auch nicht sonderlich erquickte;
Bisweilen aber kam sie etwas jäh,
Weil sich das Zeug nur allzu leicht zerstückte,
Und häuften sich die Röcke und die Hosen,
Dann war er auch gebettet nicht auf Rosen.

Jedennoch blieb er ganz gesund dabei,
Im Zimmer konnt' er ja gemächlich sitzen
Und brauchte nicht mit seiner Kumpanei
Sich auf dem Exercierfeld abzuschwitzen.
Vom Wachdienst war er gleichfalls gänzlich frei;
Bei Winterkälte und bei Sommerhitzen
Ist Postenstehen gar nicht angenehm —
Und Pritschenliegen äußerst unbequem.

Das Alles wußt' er auch gar wohl zu schätzen
Und lobte sich die edle Schneiderei;
Nur eines wollt' ihn oft in Schmerz versetzen:
Daß er nichts and'res als Gemeiner sei.
Und in der That, es mußte ihn verletzen:
Er diente schon der Jahre zehn und drei —
Und war, trotz allerbester Conduite,
Noch immer nicht gelangt in höh're Suite.

Vom Marschallsstab hat er zwar nie geträumt,
(So wenig wie ich selbst, das muß ich sagen.)
Ein Börtlein, das den Tschako ihm umsäumt,
Aus weißem Tuch ein Sternchen auf dem Kragen —
Ach, diese Zierden, Vielen eingeräumt,
Gestillt für immer hätten sie sein Klagen.
Es war ihm um sein Ansehn nur zu thun,
Und der Gedanke ließ ihn nimmer ruh'n.

Was half's, daß er der älteste Gemeine?
War doch der jüngste selbst gestellt ihm gleich.
Rangunterschiede gab es dabei keine.
Hinnehmen mußt er jeden schlimmen Streich —
Und lachen noch dazu (wenn auch zum Scheine),
Denn keine Macht hatt' er im Dienstbereich;
Er ging nicht einmal aus, weil's ihn genierte,
Daß da vor ihm kein Einz'ger salutierte.

Sein Handwerk ſtand als Hinderniß im Wege,
Das ſah er ein. Und doch ſo gänzlich nicht!
Der Schuſter von der „Zwölften“ bracht's zu Wege,
Daß er als „Charge“ hob das Angeſicht.
's kam nur drauf an, daß man die Sache lege
(Als eine Sache nämlich von Gewicht)
In mächt'ge Hände, die zu guter Letzt
Die fragliche Beförd'rung durchgeſetzt.

Und dieſe Hände waren nicht zu fern.
Feldwebel Cattelan der hatte ſie —
Und öffnete ſie auch bekanntlich gern,
Wenn man den nöth'gen Nachdruck nur verlieh.
Er fühlte ſich, das war des Pudels Kern,
Als eigentlicher Chef der Compagnie,
Da der Herr Hauptmann etwas willensſchwach —
Und ihm auch ſonſt noch mancherlei gebrach.

Guſtav von Treuenfels, ſo hieß der Gute;
Ein Cavalier, wie and're Cavaliere,
Und Wiener von Geburt (doch nicht vom Blute).
Er war das Stichblatt aller Offiziere,
Denn bei Manövern wurd' ihm ſchlecht zu Muthe,
Gedanken bracht' er ſchwer nur zu Papiere,
Die Sprache Dantes kam ihm ſauer an —
Drum hatte leichtes Spiel auch Cattelan.

Mit diesem also ließ ein Wort sich sprechen —
Pincelli kratzte sinnend sich den Kopf.
Ja, ganz gewiß — dann aber hieß es blechen!
Der Schneider faßt' verzweifelt sich beim Schopf,
(Denn Geiz war eine seiner stärksten Schwächen)
Doch plötzlich rief er: sei doch nicht ein Tropf!
Stand auf und schlich behutsam nach dem Schatze,
Den er verwahrt an einem sich'ren Platze.

Ein Häuflein „Zwanziger" holt' er hervor
(Die gab es damals noch) und zählt' sie ab
Und wickelte (zu wahren die Dehors)
Sie in Papier, daß es ein Röllchen gab.
Drauf kratzt' er sich noch einmal hinterm Ohr
Und schlich sodann den langen Gang hinab.
Ha! Dort die Thür! Er pochte zart und fein,
Bis eine barsche Stimme rief: herein!

Somit trat auch Pincelli in das Zimmer —
Und nur zu gern wär' ich gefolgt ihm nach;
Allein Herr Cattelan, das war ein Schlimmer,
Der Unberuf'ne fern hielt dem Gemach.
So hab' ich auch erfahren nie und nimmer,
Was man da drinnen im Vertrauen sprach,
Ich würd' es sonst vermelden ohne Säumniß —
Doch wie gesagt, es blieb ein Amtsgeheimniß.

So viel nur weiß ich, daß nach manchen Wochen
Pincelli neuerdings den Beutel zog
Und wieder in das Zimmer kam gekrochen,
Wo er mit Cattelan Verhandlung pflog.
Indeß, was man auch alles durchgesprochen,
Des Silbers schöne Hoffnung, sie betrog,
Bis endlich unser Held hervorgeholt
Drei kleine Münzen — jede pur von Gold.

Damit war auch das Rad in Schwung gekommen.
Es wurde bald darauf schon publiciert
Und von dem ganzen Regiment vernommen:
Pincelli sei in Gnaden avanciert;
Der Ehrenstufen erste war erklommen:
Gefreiter wird er nunmehr tituliert.
Zwar ziemlich kühl empfing man diese Kunde —
Doch für den Schneider war's die schönste Stunde.

Zweiter Gesang.

Bedenke Jeder, was er da begehrt,
Und zügle seine Wünsche! Denn bei Gott,
Erfüllung hat sich oft in Leid verkehrt,
Und nicht der Schaden bloß bringt uns den Spott.
Wer immer nur nach Größerem begehrt,
Der wird zuletzt an diesem auch bankrott;
Nur selten will ersehnte Gabe frommen,
Denn keiner weiß, was er da mitbekommen.

So ging's, das glaubt mir, unsrem Schneider jetzt,
Als er nunmehr nach langem Harren, Hoffen
Auf seiner Wünsche Gipfel war versetzt.
Der erste Tag schon macht' ihn sehr betroffen;
Denn eh' ihn noch die Freude voll geletzt,
Mußt' er schon halten seinen Beutel offen.
Es ging nicht anders: jeden von den Strahlen
Des neuen Glückes mußt' er baar bezahlen.

Mit eig'ner Hand benäht' er zwar den Kragen
Und sparte an sich selbst das Honorar,
Doch ein Valet konnt' er nicht gut versagen
Der Cameradschaft, so die seine war.
'ne Compagnie kann ein'gen Schnaps vertragen,
Im nächsten Laden bot er gleich sich dar;
So kamen denn herauf die vollen Kannen,
Um jede Übelrede zu verbannen.

Dann galt's, die Chargen auch zu regalieren,
Zu denen jetzt Pincelli selber zählt;
Man mußte mit einander doch soupieren,
Das Gasthaus wurde auch sofort gewählt
(Bei solchem Anlaß darf man sich nicht zieren,
Und Keiner möchte, daß er dabei fehlt),
Doch da es spät schon, ließ man es auf morgen,
Das Ganze war dann besser zu besorgen.

Auch traf sich's gut, daß morgen Sonntag war,
Man konnte da sich früh genug begeben
Zum frohen Feste in vereinter Schaar.
Die also trat jetzt guten Muthes eben
(Der Sommerhimmel blaute wunderbar
Und ließ sie nicht vor schlechtem Wetter beben)
Aus dem Kasernenthor mit leichtem Schritte,
Den Neubeförderten in ihrer Mitte.

Der aber mußte jetzt — es war fatal —
Für jenen Posten, der am Thore stand
Und Ehren ihm erwies zum ersten Mal
(Und dem er dankte mit erhob'ner Hand)
Ein Geldstück legen in das Wachlocal —
So war es Brauch im Regimentsverband.
Pincelli that's, es stand ja nicht zu ändern,
Dann konnt' er mit den And'ren weiterschlendern.

Sie lenkten vor die Festung ihre Tritte,
Um zu gelangen in die „Neue Welt".
So hieß die Wirthschaft auf des Weges Mitte
Zum nächsten Dorf. Sie lag im freien Feld,
Wo unter Bäumen (nach uralter Sitte)
'ne Anzahl Tisch' und Bänke aufgestellt;
Ein kleiner Prater war's für die Soldaten,
Die dort, so weit es ging, sich gütlich thaten.

Zumal am Sonntag war der Andrang groß,
Man hatte da das Lager Wallensteins.
Bei Bier und Wein (und was noch sonsten floß)
Vergaß die Noth man des Soldatenseins
In jeder Waffe bis hinab zum Troß.
Von allen Truppenzeichen fehlte kein's,
So war in Farben, Nationalitäten
Auch jedesmal das ganze Heer vertreten.

Es klangen durcheinander alle Sprachen
Des polyglotten Reiches Austria,
Die heut' so bitterbösen Zwist entfachen
Vom Erzgebirge bis zur Adria.
Dazwischen scholl der Magyaren Lachen —
Und Slaven waren äußerst viele da;
Der Deutsche aber, schon zu jener Zeit,
Sah sich bedenklich in der Minderheit.

Indessen galt es ja, sich zu vertragen,
Man that's auch gern, wie ich gestehen muß;
Nur manchmal, an ganz schlimmen Ausnahmstagen,
Gerieth der inn're Widerstreit in Fluß.
Man hatte dann sich allerlei zu sagen,
Man schimpfte sich, es war ein Hochgenuß;
Man wetzte blutig sich sogar die Schnäbel —
Das heißt, man griff nach Bayonett und Säbel.

Doch heute war ein schöner Tag des Frieden
Und konnte unserer Gesellschaft frommen.
Ein holder Gruß war ihr sofort beschieden,
Nachdem sie in der Vollzahl Platz genommen,
Denn als ein guter Genius hienieden
War auch schon Sofka an den Tisch gekommen;
Unschwer errathen wird des Lesers Sinn,
Daß ihres Zeichens sie die Kellnerin.

Bei uns in Wien will dieses Institut
Nicht recht bewähren sich und nicht erhalten,
In München nur, bei braunen Bieres Fluth,
Läßt man mit Vorzug solche Heben walten;
Auch in Berlin man jetzt ein gleiches thut —
So muß zum mindesten ich dafür halten,
Da viele Dichter dort von Prachtnovellen
In volles Freilicht diese Damen stellen.

Was mich betrifft: ich mag sie durchaus nicht
(Die Kellnerinnen nämlich). Denn mißfällt
Der einen oder and'ren mein Gesicht,
Wird mir der dürrste Braten hingestellt
Und längstes Warten wird mir stets zur Pflicht,
Taub bleibt sie, wie auch meine Stimme gellt;
Kaum daß das beste Trinkgeld sie beflügelt —
Ach, wer hat je die Frauen ausgeklügelt!

Dies nebenbei. Doch Sofka (heißt Sophie)
War für die Neue Welt ein wahrer Schatz.
Die Gäste sorglich überblickte sie
Und eilte wie der Blitz von Platz zu Platz;
Bewundernswerth war sie als Sprachgenie:
In welcher Zunge klang ein Fragesatz,
Sie wußt' Bescheid — wenn auch in Grenzen endlich,
Doch sie verstand und machte sich verständlich.

Ob ihrer Tugend war getheilt die Meinung,
Wie über Alles wohl auf dieser Erde;
Es gab Bejahung, aber auch Verneinung.
Sie wußte mit sehr deutlicher Geberde
Sich zu entzieh'n vorschneller Lippeneinung,
Doch hörte man dagegen die Beschwerde,
Daß sie nicht immer spröde sich erweise —
Wofern man nur nicht geizte mit dem Preise.

Im übrigen war sie ein forsches Ding,
So über Zwanzig, braun und kraus von Haar;
Die Nase ziemlich in die Breite ging
Und grünlich schillerte ihr Augenpaar.
Um Brust und Hüften maß sie nicht gering,
Und da sie auch von hohem Wuchse war,
So zeigte sie in ihrer Leiblichkeit
Sich als ganz imposante Weiblichkeit.

Wie unser Held sie jetzt mit Augen sah,
Fühlt' einen Stich er — keinen Nadelstich!
Es war (als Dichter steh' ich endlich da!)
Cupidos Pfeil, der ihm das Herz beschlich.
Pincelli wußte nicht, wie ihm geschah —
Wo gab es noch ein Weib, das diesem glich?
Und tief geheim, zum ersten Mal im Leben,
Fühlt' er an Herz und Gliedern sich erbeben.

Sofka jedoch mit unbefang'nen Blicken
(Obgleich den Eindruck sie genommen wahr)
Fragt lächelnd jetzt, womit sie könn' erquicken
Die hochansehnliche, verehrte Schaar.
Sie wußte gleich sich in den Fall zu schicken,
Errathend, wer des Festes Geber war;
Und als sie ging, da blickte sie vom weiten
Zurück noch nach dem ältlichen Gefreiten.

Der aber schwamm in stiller Seligkeit,
Nun sie mit vollen Flaschen wieder kam,
Sein Auge öffnete sich groß und weit,
Den Mund jedoch verschloß ihm blöde Scham;
Auch füllte sich sein Herz mit Bitterkeit,
Weil Einer Sofka jetzt beim Arme nahm,
Den diese freilich allsogleich entriß —
Wobei ihr Fuß an den Pincelli's stieß.

Inzwischen hatte sich belebt der Garten,
Erschienen waren and're Cameraden,
Und Sofka, willig ihnen aufzuwarten,
Eilt' hin und her, mit Speis' und Trank beladen;
Doch ob sie auch beschäftigt aller Arten,
Sie ließ nicht los den schon geknüpften Faden,
Sie strich vorbei dem Schneider an der Nase —
Und trank sogar einmal aus seinem Glase.

So ging der Abend und es kam die Nacht,
Die Stunde neigte schon zum Zapfenstreich —
Und Aufbruch wurde schließlich auch gemacht.
Nicht Jeder fand sich auf die Beine gleich,
Nachdem die Rechnung Sofka überbracht;
Der aber wurde jetzt das Herz so weich,
Denn Freund Pincelli, seht, ließ beim Bezahlen,
Aus seinem Beutel Gold und Silber strahlen.

Ach, diese italienischen Provinzen!
Die konnten sich an manchem Vorrecht letzen!
Sie hatten Werthe stets in baaren Münzen,
Die and'ren kannten nur Banknotenfetzen;
Drum that die Holde, mehr als Kunz und Hinzen,
Die wäl'schen Krieger schon seit langem schätzen.
Erhielten sie die Löhnung in Papier —
Vom Süden kam Metall, es wies sich hier.

Verändert hat sich freilich das im Ganzen,
Denn eitel Gold ist, hör' ich, uns're Währung,
Schlecht aber steh'n Italiens Finanzen
Und Staatsbankrott wird nächstens die Bescherung.
Ach, für die Einheit brach man viele Lanzen,
Doch man vergaß dabei die Volksernährung;
Wie schwer die fremden Scepter mochten lasten —
Man kannte unter ihnen nicht das Fasten.

Beim Scheiden wird Pincelli noch begleitet
Von Sofkas Blick. Ihm ist so wohl, so weh,
Nun er unsicher in der Gruppe schreitet,
Die allgemach erreicht der Festung Näh'.
Schon ist der Trommeln Wirbelschall verbreitet —
Ja, hohe Zeit, daß man zu Bette geh'!
Denn wie es seltsam ihm das Herz durchgruselt,
Fühlt er den Kopf vom Alkohol beduselt.

O ersten Rausches — erster Liebe Pein!
(Bei uns'rem Helden freilich etwas spät.)
Doch die Empfindung soll die gleiche sein,
Wenn es auch fort so in der Reihe geht.
Bezeugen kann ich's (nicht für mich allein),
Daß sich die Sache stets um eines dreht:
Wie man die unbequemen, dummen Schmerzen
Nur wieder losbringt aus Gehirn und Herzen.

Das überlegte nun auch unser Schneider,
Umdunkelt von dem Fittige der Nacht,
Die er in wüstem Halbschlaf (Folge Beider,
Des Rausches und der Liebe) zugebracht.
Am Morgen bürstet er die Extrakleider
(Aus feinem Tuch) und von ihm selbst gemacht,)
Um Abends sie und in den nächsten Tagen
An sich hinaus zur Neuen Welt zu tragen.

Er wurde dort auch freundlich aufgenommen —
So glaub' ich wenigstens; er wäre ja
Doch andernfalls nicht wieder stets gekommen.
Die schöne Sofka war natürlich da;
Im Anfang war er schüchtern und beklommen,
Doch nach und nach kam näher er und nah —
Kurz, es entspann (gewiß, man ahnt es schon)
Sich zwischen ihnen eine Liaison.

Ihr Schicksal hat jedwede Liaison,
Ob eine kurz, ob eine lang bestehe;
Zumeist sind sie das Grab der Illusion
Und selten führen sie zu einer Ehe.
Hier aber, legen muß ich d'rauf den Ton
Und wehe muß ich rufen, dreimal wehe:
Hier kam es in der That (ich war nicht Beirath)
Nach der Verlobung auch zu einer Heirath.

Wie so? Das mag der liebe Himmel wissen,
Woselbst geschlossen werden solche Pacte,
Ob auch schon Mancher hinterher zerrissen
Verzweiflungsvoll die bindenden Contracte.
Es kam zur Ehe — doch mit Hindernissen,
Und nicht sofort schritt man zum Trauungsacte;
Zwar brauchte man von Rom nicht den Dispens,
Jedoch vom Regimente den Consens.

Denn gern im Cölibat sah man die Krieger,
Und zwar in eigentlichem Wortverstand:
Sie durften nah'n den Frauen als Besieger,
Doch sollten sie nicht werben um die Hand —
Es wäre denn, daß ein bemoofter Schwieger
Zur Caution die nöth'gen Mittel fand.
Das galt bekanntlich für die Officiere,
Damit der Staat nicht allzuviel riskiere.

Doch von der Mannschaft waren eh'berechtigt
Die Chargen bloß, wenn auch, bei Gott, nicht so,
Daß jede ohneweiters, unermächtigt,
Geworden wäre eines Hanshalts froh;
Es hatten immer wen'ge nur genächtigt
Mit einem Weib auf ehelichem Stroh —
Und ganz versagt, es möchte grausam scheinen,
War die legale Liebe den Gemeinen.

Indeß, Pincelli (das blieb unbestritten)
War eine Charge, also mußt' es gehn';
Herr Cattelan, erweicht durch vieles Bitten,
Versprach, den Fall sich näher zu beseh'n,
Obgleich bis jetzt in Regimentes Mitten
(So sprach der Gönner) niemals es geschehn,
Noch sonst in den Annalen vorgekommen,
Daß ein Gefreiter sich ein Weib genommen.

Der Hauptmann öffnete den Mund vor Staunen,
Als er den Vortrag Cattelans vernahm,
Dann griff vor Lachen er an die Kaldaunen
Und rief: was? eine Compagnie-Madam?!
Doch Jener wußte ernst ihm zuzuraunen,
Wie sehr gelegen eine solche kam:
Jetzt, in der Friedenszeit, als Wäscherin —
Und dann im Krieg als Marketenderin.

So sah sich Don Gustavo überwunden
Und gab fürs erste sein gewichtig Ja;
Ward der Major dagegen auch befunden,
War zur Entscheidung noch der Oberst da,
Der sich zwar niemals an ein Weib gebunden,
Doch immerhin es gern bei And'ren sah.
Der sprach: je nun, es sei! Was ist's denn weiter,
Wenn einmal Eh'mann wird auch ein Gefreiter!

O Gian Pincelli! Wärest du geblieben
Gemeiner doch! Es wäre nie geschehn!
Du konntest ja in freier Liebe lieben
Und brauchtest zum Altar nicht hinzugehn.
Auch dieses Epos hätt' ich nie geschrieben,
Worin du kaum sehr mannhaft wirst bestehn —
Und also war des einen Sterns Empfängniß
Der Stern des Schicksals, dein und mein Verhängniß!

Dich aber focht' es damals gar nicht an,
Vielmehr du ließeſt hohe Freude ſpüren,
Selbſt deinen Geiz thatſt du in Acht und Bann
Und zahlteſt frohgemuth die Stolgebühren;
Was du gezahlt dem wack'ren Cattelan,
Das will ich lieber gar nicht hier berühren —
Und ſehe nur, wie nach dem Hochzeitsmahl
Du mit der Braut trittſt in den dunklen Saal.

Ich ſage „Saal" des lieben Reimes willen —
Vielleicht iſt's auch einmal ein Saal geweſen;
Bekennen aber muß ich ganz im Stillen
(Und bitte Jene, weiter nicht zu leſen,
Die leichtlich in Entrüſtung überquillen):
Zum Mannſchaftszimmer war er jetzt erleſen,
Wo ſich befanden neben and'ren Betten
Die beiden ehelichen Lagerſtätten.

In einer Ecke zwar und abgeſchloſſen
Durch einen grünen Vorhang ganz und gar;
Hinter den Falten, die herniederfloſſen,
Auch das Geringſte nicht zu ſehen war.
Allein die and'ren zwanzig Schlafgenoſſen,
Sie fühlten nicht ſich des Gehöres baar —
Und ſo vernahm man die Gewänder rauſchen
Und innig zärtliches Geflüſter tauſchen.

Ihr glaubt es nicht? Je nun, ich war dabei
Und lag als reiner Thor in meinem Bett,
Von jener früh'ren Plage ziemlich frei:
Ich hatte jetzt ein eisern Cavalett,
(Das Holz die and'ren sag' ich nebenbei)
Das aber war mein Vorrecht als Cadett.
So Manches könnt' ich noch berichten heiter,
Doch hör' ich rufen schon: genug, nicht weiter!

Dritter Gesang.

Wen Gott liebt, dem giebt er ein braves Weib!
Allein nur Wen'gen schenkt er diese Gnade,
Die Meisten haben, so zum Zeitvertreib,
Auf Erden hier das Gegentheil gerade;
Zwar sind, so heißt es, Mann und Weib ein Leib,
Doch auseinander geh'n die Seelenpfade,
Man fühlt allmählich sich gar sehr als Zwei —
Und ein Galan wird meistens Nummer drei.

Nicht stets und immer ist dies wohl der Fall,
Ich weiß, es giebt noch viele Musterehen,
Und Frauentugend ist kein leerer Schall,
Der so mit jedem Lüftchen kann verwehen —
Doch wankend wird zuletzt der stärkste Wall,
Und nur die Überreste läßt man stehen;
Gewiß, es giebt noch Brave — dann und wann,
Wenn auch nicht eben für den eig'nen Mann.

Indessen, neue Besen kehren gut.
Pincelli kann und darf sich nicht beklagen;
Er sieht, was Sofka ihm zuliebe thut,
Und daß sie keinen Wunsch ihm will versagen.
Sie zetert nicht, sie quält ihn nicht auf's Blut —
Und weiß selbst seine Schwächen zu ertragen;
Sie waltet sorglich in der Häuslichkeit —
Die allerdings sehr lang nicht und sehr breit.

Der grüne Vorhang schloß sie gänzlich ein,
Und äußerst dürftig war das Möblemang:
Ein Stuhl, dicht bei den Betten, hart und klein,
Ein Tischchen, höchstens zehen Finger lang —
Wie konnte man nur leben hier zu Zwei'n?
Ein wahres Wunder, daß es doch gelang!
Freilich für Sofka gab es viel Beschwerde,
Sie mußte kochen auf dem Mannschaftsherde.

Hierbei jedoch war sie ganz musterhaft
Und wußte ihre Stellung wohl zu wahren.
Sie wurde anfangs rechts und links begafft,
Und manchen schlechten Spaß mußt' sie erfahren;
Doch zeigte bald sich ihres Armes Kraft
Mit überraschend starkem Offenbaren,
So daß sie endlich, bis zum letzten Mann,
Auch den Respect der Compagnie gewann.

Und dieser wuchs mit jedem Tage noch,
Seitdem man ihr die Wäsche anvertraut;
Wie rasch und flink sie wusch, schwur Jeder doch:
So rein hab' er sein Hemde nie geschaut.
Man fand sogar gestopft das kleinste Loch,
Was Männerherzen immer auferbaut —
Auch trank man den Kaffee, den sie da kochte,
Obgleich er nach Cichorien schmecken mochte.

Doch zu des Ruhmes Gipfel stieg sie auf,
Als sie errichtet einen kleinen Kram,
Wo höchst einladend ausgelegt zum Kauf,
Was man zur Leibesstärkung gerne nahm;
Die Kunden nahten sich nur so zu Hauf',
Obgleich man nichts umsonst bei ihr bekam,
Stets aber wurde willig angekreidet,
Was keinem jemals den Genuß verleidet.

Ich selbst kam oft, ich muß es schon gestehen,
War auch die Auswahl nicht besonders groß.
Zwei grünlich trübe Flaschen konnt' man sehen,
Daraus sich fuselreicher Schnaps ergoß;
Nicht allzu frische Brödchen, die im Gehen
Man allsogleich weg von der Faust genoß —
Und dann (ich nenne sie in Parenthese)
Gewisse kleine, runde, dust'ge Käse.

Doch bleiben wir bei Sofka, es ist besser.
Die Mutter hieß sie jetzt der Compagnie,
Zu ihrem Tischchen drängten hundert Esser
Und dann am Löhnungstage zahlten sie.
War auch darunter manchmal ein Vergesser,
So mahnte sie, jedoch sie schalt ihn nie;
Kein Wunder also, daß mit hundert Zungen
Von allen Seiten ward ihr Lob gesungen.

Nur Einer — nur ein Einz'ger war ihr gram
In seiner Seele tiefen Finsternissen,
Er haßte sie und mit ihr ihren Kram —
Warum? Als Autor sollt' ich das wohl wissen.
Vielleicht, daß schnöd er einen Korb bekam,
Als er zu ihr der Liebe sich beflissen;
Doch dies Motiv, es wär' trotzdem zu edel,
Als daß es spukt' in Scarpa's Brust und Schädel.

Ja, Scarpa hieß er. Von den Vieren Einer,
Die für die Mannschaft die Menage kochten;
Ein Milanes', ein untersetzter, kleiner,
Dem unterm Kraushaar wild die Schläfen pochten.
Solch dunkelschwarze Augen hatte Keiner,
Mit Brau'n darüber gleich verkohlten Dochten;
Ich weiß nicht, wie ins Regiment er kam —
Gewiß deshalb, weil man ihn eben nahm.

Genug, der kleine Teufel haßte sie
Und ihrer Kunden steigende Frequenz,
Fürwahr in seinen Kram nicht paßte sie,
Weil ihm der ihre machte Concurrenz;
Des Weibes Chance, schnell erfaßt' er sie,
Und gift'ger Brodneid war die Consequenz:
So lange Sofka von hier fern geblieben,
Hat selbst er solchen Handel stets getrieben.

Zwar öffentlich war dies ihm nicht erlaubt,
Nur im Geheimen macht' er sich Profit,
Der war daher so groß nicht, wie Ihr glaubt,
Gern aber nahm er den geringen mit —
Und nun sah er selbst diesen sich geraubt.
Kann es verwundern, daß er Qualen litt?
Doch wie ihm auch die Zornesader schwoll,
Als wahrer Feind verbarg er seinen Groll.

Er denkt: Verstellung üb' ich aller Arten,
Bei günst'gem Anlaß aber zeig' ich mich;
Und Scarpa brauchte gar nicht lang zu warten,
Da die Gelegenheit schon näher schlich
(Wenn sie auch Menschenaugen nicht gewahrten).
Ja, die Verhältnisse verwickeln sich,
Und eh' man's denkt, mit Schmerz muß ich es sagen,
Wird für das Rachewerk die Stunde schlagen.

Denn es geschah (wie mancherlei geschieht,
Wenn sich ein Unheil vorbereiten will),
Daß zu der achten Compagnie man zieht
'nen Corporal, der unterdessen still
Bei einer and'ren stand in Reih' und Glied —
Und nun sich zeigt in unserem Idyll.
Es war ein junger Mann, schlank, hohen Wuchses,
Sein Antlitz hatte was von dem des Fuchses.

Die Augen braun, die Haare röthlich blond —
Kurzum, man konnt' ihn nennen int'ressant;
Und er, so schien es, war auch längst gewohnt,
Daß ihn die Damenwelt nicht anders fand.
Da er kein Bauer, hatt' er nie gefrohnt,
Und trug selbst als Soldat sich elegant;
Ein flotter Junge und ein Zeitvertreiber,
War in der Heimat er gewesen Schreiber.

Ob fleißig er und fehlerlos geschrieben,
Laß ich dahin gestellt; ein's ist gewiß:
Daß er sich nebenher verlegt aufs Lieben,
Wobei das Glück nur selten ihn verließ.
Stets ohne Geld, gewitzt und sehr durchtrieben,
Er von dem Schneider Manches sich verhieß;
Es schürzte auch sogleich den Freundschaftsknoten,
Daß man sich grüßte als Compatrioten.

Denn aus Conegliano waren Beide.
Das freilich wollte nicht zu viel besagen,
Jedoch (auf daß man richtig unterscheide)
Sie fanden auch bei näherem Befragen
(Zu großer Freude — und zu spät'rem Leide),
Daß sich Verwandte in den Armen lagen,
Da ihre Mütter, so vor fünfzig Jahren,
In irgend einer Art verschwägert waren.

Deß freuten sie sich, wie gesagt, gar sehr
Und trafen immer häufiger zusammen;
Frau Sofka nahm auch Theil an dem Verkehr —
Wer möchte deshalb vorschnell sie verdammen?
So aber glomm der Zunder mehr und mehr,
Und endlich schlugen auf die hellen Flammen —
Was in der Treu' die Gattin nicht bestärkte,
Wenn auch der Gatte nichts davon bemerkte.

Auch alle And'ren sahen nichts darin,
Denn harmlos waren sie — bis auf den Koch,
Der listig lauernd schon vom Anbeginn
Um dieses selt'ne Freundschaftsbündniß kroch
Und als ein Bösewicht mit argem Sinn
Nur allzu bald den heißen Braten roch;
Er dachte sich: das muß ich ernieren —
Und legte sich daher aufs Spionieren.

So sah er eines Tages, da er wachte,
Wie Frau Pincelli (nach gewohnter Sitte).
Sich mit dem Wäschkorb auf den Boden machte —
Und Forestani (also hieß der „Dritte")
Ihr nachgeschlichen kam ganz fein und sachte.
Freund Scarpa lenkte gleichfalls seine Schritte
Und schickt' sich an, wenn auch auf and'rem Wege,
Den Liebenden zu geh'n in das Gehege.

Nun aber muß ich melden, daß da droben,
Wo man erblicken konnt' des Daches Sparren
(Von grauen Spinnennetzen dicht umwoben),
Verschalte und verschloss'ne Räume waren
(Gewissermaßen Compagnie-Gard'roben),
Um allerlei Monturen zu verwahren;
Sie hießen Magazine, und die Nummern
Sah man im Zwielicht an den Thüren schummern.

Sie liefen hin an einer Bretterwand,
Durch sie getrennt von and'ren Bodentheilen,
Ein kleiner Zwischengang war auch zur Hand —
Und diesen wollte Scarpa jetzt ereilen;
Er wußte, daß ein Astloch offen stand,
An welchem er als Späher konnt' verweilen.
War auch die Öffnung klein und kaum zu merken,
In seinem Glauben sollt' sie ihn bestärken.

Denn Aussicht bot sie just auf jenen Platz,
Wo Sofka Hemden an die Leine hängte —
Und siehe da: es kam bereits ihr Schatz,
Der mit Umarmungen sie gleich bedrängte.
Sie küßten sich, es flog der Busenlatz —
Wie da der Koch den Blick gespannter zwängte!
Was er noch wahrnahm, will ich nicht vermelden,
Denn allzu traurig wär's für meinen Helden.

Doch Scarpa sah genug. Er eilte fort,
Und Jeder denkt sich wohl, was er nun that;
Gewiß, er fand sogleich den rechten Ort,
Doch unbedacht nicht schritt er zum Verrath.
Mit schlauem Rückhalt und mit halbem Wort
Streut er ins Ohr Pincelli's gift'ge Saat —
Kurz, wie einst Jago den Othello leider,
Behandelte jetzt Scarpa unsr'en Schneider.

Der aber hatte nichts von einem Mohren,
Das trop'sche Feuer fehlte, die Ekstase;
Er sprach vielmehr: laß du mich ungeschoren,
Was steckst in meine Ehe du die Nase?
Und ohneweiters hätt' er auch geschworen,
Das Ganze sei nur eine Lügenphrase,
Wär' nicht der Andere in seinem Grolle
Herausgeplatzt, daß er's beweisen wolle.

Beweisen? Ha! Das wäre! Doch wie so?
Und Scarpa drauf: nun, morgen früh um acht
Erwart' ich dich. Ich sag' dir später, wo.
Doch plaud're nicht, nimm deine Zung' in Acht,
Sonst wirst du nimmer der Entdeckung froh.
Auch laß die Gattin gänzlich unbewacht,
Willst du es schau'n, wie sehr sie sich vergessen.
Auf morgen also! Lebe wohl indessen!

O Eifersucht, du grimmigste der Qualen,
Auf dich hat „Bildung" jetzt gelegt Verbot.
Behaupten hört' ich schon zu öft'ren Malen,
Daß eifersüchtig nur der Idiot;
Ein Mann von Geist trifft immer sich're Wahlen
(Geschrieben steht's bei Mister Bagehot*)
Und seine Würde zeigt er durch Vertrauen —
Was freilich sehr bequem ist für die Frauen.

Ich selbst hab' oft an dieser Sucht gelitten;
Je nun, vielleicht bin ich ein Idiot,
(Man hat mir Geist schon oft genug bestritten!)
Darum ermess' ich auch Pincelli's Noth.
Zwar ist er nicht von afrikan'schen Sitten
Und schwört der Gattin Rache gleich und Tod,
Doch fühlt er sehr beängstigt seine Seele
Und eigenthümlich trocken auch die Kehle.

*) Walter Bagehot: „Physics and politics."

Wie? Wär' es wirklich? Nein, ich kann's nicht glauben!
Und doch, so ganz unmöglich ist es nicht!
Wie könnte Forestani sich erlauben, —
(Er ist mein Freund, so handelt nur ein Wicht!)
Den Kranz der Ehre meiner Frau zu rauben? — —
Er schlägt den Fingerhut sich vor's Gesicht.
Nein! Nein! Ich lasse mich nicht niederbeugen,
Der Schurke Scarpa soll mich überzeugen!

Darum that auch Pincelli nichts dergleichen,
Als Sofka heim mit leerem Korbe kam;
Er sah sie keineswegs in Schuld erbleichen,
Da er sie plötzlich jetzt beim Arme nahm.
Sie hält es einfach für ein Liebeszeichen,
Und sie erwidert es ganz ohne Scham,
Indessen unwillkürlich ihre Rechte
Hinaufsteckt eine losgegang'ne Flechte.

Nach mühevollem Tag im Ehebette
Dreht sie dem Gatten gähnend bald den Rücken;
Kein Nachtgebet, daß sie die Seele rette!
Er merkt, sie will ihn heute nicht beglücken
An dieser (ach, bereits entweihten) Stätte.
Hätt' er gekannt des Weibes arge Tücken,
Er hätt' vielleicht gegriffen nach dem Kissen —
Doch vorderhand wollt' er davon nichts wissen.

Am nächsten Tag führt ihn der Koch hinauf
Zu jenem hochgeleg'nen Speculum.
So, nun betrachte dir der Dinge Lauf
Und deines Eheglücks Solstitium!
Doch blinzle nicht zu viel und pass' wohl auf,
Damit dir nichts entgeht, 's wär' schade d'rum.
Du zitterst, seh' ich; sei doch frisch und munter,
Ich lasse dich allein und geh' hinunter.

Pincelli steht nun einsam vor dem Loch
Und blickt hindurch. Zu athmen wagt er kaum.
Gestalten aber sieht er keine noch,
Nur Wäsche hängen jenseits in dem Raum;
Auch krabbelt eine Maus (die sich verkroch
Dann später) über einen Dippelbaum —
Jetzt aber knarrend schon die Thüre geht,
Und Sofka tritt herein, noch im Corset.

Zwei Körbe bringt sie heute sorglich mit,
Bestimmt, die trock'ne Wäsche aufzunehmen,
Doch unbestimmt und lässig ist ihr Schritt,
Noch will sie sich zur Arbeit nicht bequemen;
Der Balken, den vorerst die Maus beschritt,
Er lädt sie ein, ein wenig Platz zu nehmen.
Sie thut's und stimmt, die Stille hier zu stören,
Ein Liedchen an, er kann sie trällern hören.

Sie zieht ein Bein empor und knüpft am Schuh —
Jetzt aber, durch die halb noch off'ne Thür,
Mit aufgeknöpfter Weste, ganz in Ruh',
Tritt auch (er sieht's!) der falsche Freund herfür.
Der geht auf Sofka traulich lächelnd zu,
Und sie .... Als ob der Teufel ihn berühr',
Prallt jetzt Pincelli von dem Loch zurücke —
Es kommt Jemand herauf — o Schicksalstücke!

Ja wahrlich, auf der Treppe Säbelklirren!
Und immer näher — näher — rasch hinweg!
Er wankt, es will ihm vor den Augen flirren —
Wohin er blickt, es zeigt sich kein Versteck.
Wer mag doch jetzt sich da herauf verirren?
Und rathlos trippelt er auf seinem Fleck.
Der Hauptmann ist es mit Herrn Cattelan,
Verschied'ne Revisionen sind im Plan.

Was soll er sagen, wenn man ihn gewahrt?
Zurück zum Herzen schießt des Schneiders Blut.
Steht er nicht da fast wie nach Diebesart?
Zwar sind versperrt die Magazine gut —
Auch weiß man, daß er Ein'ges sich erspart ....
Nur keine Furcht! Pincelli faßte Muth
Und stellte sich, für alle Fälle nur,
In eine dienstlich stramme Positur.

Von Treuenfels, wie stets, riß auf den Mund,
Und sehr erstaunt auch blickte Cattelan.
Was macht Er hier allein zu dieser Stund'?
Hub nun der Capitän zu sprechen an.
Wir suchten Ihn schon üb'rall ohne Fund —
Ward mein Befehl Ihm etwa kundgethan? —
Bei Seite war ich, als Ihr ihn ertheilt,
Dann aber bin ich gleich hierher geeilt . . . .

Je nun, der Vorwand klang nicht unplausibel,
Und da man hegte keinerlei Verdacht,
Verlangte man den Schwur nicht auf die Bibel.
Das Vorhängschloß wird schleunig aufgemacht;
Pincelli fühlt sich wohl jetzt — doch auch übel:
Denn sorglich mustern, zählen mit Bedacht,
Indeß vielleicht dort jenseits And're kosen,
Muß er hier diesseits die Paradehosen.

Doch jeder Zustand nimmt zuletzt ein Ende,
So auch die Musterung im Magazin.
Entlassen wird der Schneider — und behende
Eilt er sofort jetzt auf sein Zimmer hin.
Wie? Wenn er dort noch immer sie nicht fände?
Doch sitzt bereits die schöne Sünderin
(Die Mannschaft war gerade in der Schule),
Kartoffeln schälend auf dem einz'gen Stuhle.

Er sieht sie an mit Blicken, die wie Dolche,
Sie aber scheint es gar nicht zu bemerken
Und wählt vielmehr aus den Kartoffeln solche,
Die ihre Meinung, daß sie gut, bestärken.
Ihm graut vor ihr, so wie vor einem Molche —
Und schreiten will er jetzt zu Wort und Werken.
Madam, sprach er — doch nein, so sprach er nicht,
Das paßte kaum für ihn und mein Gedicht.

In Wahrheit weiß ich nicht, was er gesprochen.
Wie sollt' ich auch? Ich war ja nicht dabei;
Ganz ungescheut vor Zeugen auszukochen,
Ihr wißt es Alle, pflegt man nicht derlei.
Ob er in Wuthgeschrei nun ausgebrochen,
Ob er gestammelt bloß, ist einerlei;
Genug, daß sie (ist es nicht wunderbar?)
Ein Wort nur zu erwidern hatte: Narr!

Aha, da haben wir die Schuldentlastung,
Der Frauentugend schlagendsten Beweis!
Ja, der entzieht sich weiterer Betastung
Und gilt dem Jüngling, wie dem Ehegreis,
Wenn unbedacht er und mit Überhastung
Von sich giebt, daß er sich betrogen weiß.
Nehmt Euch in Acht! 'ne Frau hat stets Berather —
Und nebenan wohnt gleich ein Psychiater.

Die gab es freilich damals nicht in Masse
Wie heutzutage (was doch dafür spricht,
Daß sich verschlechtert das Gehirn der Rasse,
Nimmt es beständig zu auch an Gewicht.)
So sprach der Schneider denn mit bitt'rem Hasse:
Zum Narren machen lasse ich mich nicht.
Ich frage dich, und sage du mir an:
Warst auf dem Boden du mit Forestan?

Gewiß, versetzt' sie ruhig, war ich dort
Mit ihm — auch gestern. Wozu das Geschrei?
Die Wäsche bracht' ich, nahm sie wieder fort,
Und Forestan war hilfreich mir dabei.
Nun stockt sie etwas, zögernd mit dem Wort,
Zu seh'n, ob er von mehr in Kenntniß sei.
Doch las sie nichts davon in seinen Mienen
Und fuhr jetzt weiter fort, ihn zu bedienen.

Du freilich — du verschneiderst deinen Tag,
Indeß ich mühevoll die Arme rühre;
Was kümmert's dich, ob ich mich schind' und plag',
Wenn ich nur Geld zu deinem Beutel führe;
Wie ich's vollbring' und wie ich es vermag,
Die Sorge lockt dich niemals vor die Thüre —
Und nun mißtraust du mir, du schnöder Wicht,
Weil Jener übt die schöne Freundespflicht!?

Zu Boden blickt betreten unser Held.
Doch Kind, begann er wieder, sieh', man spricht — —
Wie? Was? Wer spricht? Das hätte noch gefehlt!
Wem fällt dies ein? Dem spei' ich ins Gesicht!
Heraus damit! Wer hat dir was erzählt?
Pincelli fühlt zum Schweigen keine Pflicht,
Und er gesteht nun ohne Federlesen,
Daß Scarpa dieser Schändliche gewesen.

Was? Der! Ha! Ha! Ein wildes Hohngelächter
Läßt sie mit Macht durchs stille Zimmer gellen.
So wisse denn: das ist ein Lump, ein schlechter,
Der einstens selbst mir wollte Netze stellen.
Und überdies: gern in Verruf mich brächt' er,
Weil er (das mußte dir doch gleich erhellen!)
Durch mich um den Erwerb gekommen ist —
Gestehe doch, daß du ein Esel bist!!

Bei Gott, das war ein schlagend Argument,
Und zu dem Selbstgeständniß kam es schier.
Was nützt' es auch, wenn er noch Zweifel fänd'?
Beweisen ließ sich wirklich gar nichts hier;
So gab er nach, denn Jeder ist am End'
Noch lieber graues, als gehörntes Thier.
Pincelli zog den Esel vor dem Hahnrei —
Und also hatte Sofka wieder Bahn frei.

Doch gar so leicht giebt sie sich nicht zufrieden,
Da sie sich seiner ganz versichern muß.
Weh' dir, so sprach sie, wenn du je hiernieden
Dem Freund ein Wort nur sagst von dem Verdruß —
Sonst bin auf ewig ich von dir geschieden!
Er dringt sofort auf den Versöhnungskuß.
Sie kehrt sich ab; da kniet er vor sie hin —
Und endlich küßt sie ihn als Siegerin.

Vierter Gesang.

O Frauenliebe, schwer bist du verständlich!
Dich zu ergründen, hab' ich aufgegeben,
Und jeder And're wird es müssen endlich,
Denn wo man hinzielt, trifft man auch daneben.
Dich ganz zu leugnen, wäre wirklich schändlich,
Da Frauenherzen stets nach Liebe streben;
Das Wunder liegt auch nur in den Subjecten,
Die diese Liebe, wenn sie eintritt, weckten.

Wir Männer sind hierin gar sehr natürlich
Und so wie helle Gläser zu durchschauen;
Wir lieben (scheint dies oft auch ungebührlich)
Des Leibes Schönheit an den holden Frauen;
Zu schildern brauch' ich wohl nicht erst ausführlich,
Was es für Reize sind, die uns erbauen,
Da sie die Frau'n doch selbst am besten kennen —
Und für einander oft, so heißt's, entbrennen.

Was aber zieht, so muß ich zweifelnd fragen,
An uns die Schönen ganz besonders an?
Geist und Charakter, hör' sofort ich sagen,
Kraft, Muth — kurzum, man sei ein ganzer Mann!
Und dennoch muß ich die Behauptung wagen:
Oft hat's ein kleiner Bruchtheil schon gethan.
Auch Laura Marholm läßt den Grund vermissen —
So werden's wohl die Damen selbst nicht wissen.

Dies war der Fall auch bei Frau Sofka jetzt.
Sie liebte, doch sie wußte nicht warum.
Oft war sie in die Lage schon versetzt,
Zu opfern in der Göttin Heiligthum,
Sie hatte viele Männer hochgeschätzt —
Ihr Herz jedoch, es war geblieben stumm.
Nun aber fühlt sie deutlich, daß es schlägt —
Und Forestani es allein bewegt.

War er ein ganzer Mann? Je nun, vielleicht.
Doch manchen Andern hat sie schon getroffen
(Das sagt sie selbst sich, wenn sie so vergleicht,
Und etwas macht der Umstand sie betroffen),
Dem Forestani nicht das Wasser reicht.
So bleibt denn auch für uns die Frage offen.
Möglich (es giebt gar viele Hypothesen),
Daß durch die Zuchtwahl sie bestimmt gewesen.

Anführen ließe sich auch die Hypnose,
Doch die war damals gänzlich unbekannt,
So wie das inhaltsschwere Wort Psychose;
Man hatte nicht viel Wissenschaft zur Hand,
Man stellte keine fein're Diagnose,
Und Alles ward beim Namen plump genannt:
Ein Schuft hieß Schuft, und eine Metze Metze —
Ob man sie heut' auch pathologisch schätze.

Doch einerlei. Es stand nun, wie es stand,
Und also kommt es gar nicht darauf an,
Was der Geliebte seinerseits empfand.
Der war, wie schon gesagt, 'ne Art Don Juan,
Der da gelockert manches Schürzenband,
Und dem es Keine noch recht angethan —
Wenn auch für ihn in seinen spät'ren Tagen,
Unfehlbar wird dies bitt're Stündlein schlagen.

Allein für jetzt ist er noch ganz zufrieden,
Denn Frau Pincelli war ein hübsches Weib,
Auch war ihm reiche Atzung stets beschieden,
Was ihn bestimmt zu weiterem Verbleib —
Und außerdem gebrach es ihm entschieden
Am nöth'gen Geld zu and'rem Zeitvertreib;
So ließ er sich denn ihre Liebe frommen —
Jedoch zum Bruche wär' es bald gekommen.

Den Anlaß aber gab Sofka's Kaffee.
Wofern Ihr zweifelt, sollt Ihr gleich es fassen.
Herrn Forestani that es nämlich weh,
Daß Surrogate sie nicht konnte lassen.
Cichorien wollten (was ich ganz versteh')
Nun einmal nicht in seinen Magen passen;
Ein solcher Mocca schuf ihm Übelkeiten —
Sie aber mocht' ihn anders nicht bereiten.

So sind die Frauen! Alles opfern sie:
Gemahl und Tugend — ja sich selbst zuletzt —
Doch ihren kleinlich kleinen Sparsinn nie!
Wie viele Männer waren schon entsetzt
Ob einer solchen Haushaltsperfidie,
Die nach und nach das Eheglück zersetzt;
Ein leiser Vorwurf hier — ein Schmollen dort,
Und endlich kommt es auch zu bösem Wort.

So wurde mehr und mehr der Freund verstimmt;
Zwar würgt' er noch den flauen Trank hinunter,
Doch dacht' er: gut, wenn sie nicht Rücksicht nimmt,
Ich werde leiden ferner nicht darunter!
Von nun an, ob sie auch darob ergrimmt,
Nehm' ich mein Frühstück anderswo mitunter.
Es war gelangt zu seiner Wissenschaft,
Daß dieses ganz vortrefflich bei Frau Krafft.

Doch eh' ich ihn zu der hinüberleite,
Gilt es, die würd'ge Dame vorzuführen.
Ich ließ bis jetzt sie gänzlich noch bei Seite,
Weil ich nicht allzu früh sie wollt' berühren;
Auch haff' ich jede überflüff'ge Breite,
Denn Langweil' soll der Leser nicht verspüren.
Ich rufe Madam Krafft, wenn ich sie brauche —
Und sie erscheint, beseelt von meinem Hauche.

Sie wohnte damals in dem Seitentract,
Allwo sich fanden sämmtliche Kanzleien;
Der Mann, mit dem sie schloß den Ehepact
(Und kinderlos hinlebte so zu Zweien),
Er war Fourier — der Titel klingt vertrackt,
Doch kann ich keinen andern ihm verleihen:
Er hatte Buch und Rechnungen zu führen
Und stellte fest Pauschalien und Gebühren.

Nicht allzu jung mehr (über Vierzig schon),
War er verfallen auch bereits der Gicht;
Er schnupfte (lassen konnt' er nicht davon),
Und eine Dose führt' er von Gewicht.
Vergilbt und wie geknetet roh aus Thon,
Erschien sein pockennarbiges Gesicht,
Mit Tabaksstäubchen war es reich verziert,
So daß er aussah stets wie tätowiert.

Im übrigen war er ein braver Mann,
Den höchstens seine Frau nicht leiden konnte,
Weil er es nimmer über sich gewann,
Daß er in ihres Geistes Strahl sich sonnte;
Daher sich auch manch böser Zwist entspann,
Wenn sie auf ihrer Bildung Höhen thronte —
Und der Empfindungslose, der Barbar,
Im Wirthshaus lieber als zu Hause war.

Ich selber muß das nennen ein Verbrechen,
Denn eine Sand war sie, eine Staël;
Sie konnte (ich bezeug's) französisch sprechen
Und dichtete (sie machte d'raus kein Hehl).
Die Laster kannte sie und alle Schwächen
Des Männervolks (sie selbst war ohne Fehl);
In diesem Sinne schrieb sie auch Romane
Und schwang bereits die Frauenaufruhrsfahne.

Bei Gott, wer spräche heut' von Stuart Mill,
Hätt' ihre Schriften damals er gelesen!
(Doch leider, wie es oft das Schicksal will,
Zu drucken waren niemals sie gewesen.)
Er hätte schweigen müssen mäuschenstill,
Denn hier schon standen alle seine Thesen;
Hingegen würde manchen Weisheitshebel
Bei ihr gefunden haben Meister Bebel.

Sie schrieb von Unterwerfung schon der Frauen,
Wie sie begann beim ersten Pfahlbauweibe;
Die geistige Verkümm'rung ließ sie schauen,
Die sich vollzog in dem begehrten Leibe;
Gleich Ibsen fand sie ihr Geschlecht mit Grauen
Als Puppe nur geschätzt zum Zeitvertreibe.
Warum nicht auch für uns des Denkens Qual
(So rief sie aus) und freie Liebeswahl!?

Die letzt're hätte kaum ihr viel genützt,
So lang noch ein Gewählter mitzusprechen,
Ein Unwohlsein ist leichtlich vorgeschützt,
Wofern das Äußere nicht kann bestechen.
Der Geist in ihr war schwach nur unterstützt
Und sehr an Rundung wollt' es ihr gebrechen;
Als Mädchen nannte man sie oft ätherisch —
Jetzt aber hielt man sie blos für hysterisch.

Indeß, auch hier das Sprichwort sich bewährte,
Daß jedes Häschen noch sein Gräschen fand;
's gab Einen, der aufs tiefste sie verehrte
Und ihre Frauenseele ganz verstand.
Sie war es, die ihn die Empfindung lehrte,
Die Andere gewiesen von der Hand —
Kurzum: Frau Krafft (getauft war sie auf Clara)
Wurde geliebt von dem Cadetten Stara.

Ich sage nicht, daß sie ihn wieder liebte —
Wer den Verehrer kannte, mußt's versteh'n,
Doch war sie trotzdem eine Feingesiebte
Und ließ sich die Erob'rung nicht entgeh'n;
Sie hielt ihn hin, auf daß nicht ganz zerstiebte
Die Hoffnung ihm in ihren holden Näh'n;
So aber blieb (ich mein' es nicht ironisch)
Dies Schäferspiel auch durch und durch platonisch.

Ihn seh' ich noch vor mir mit einem Kopf,
Der kürbisgleich grotesk gestaltet war,
Darüber sträubte sich ein großer Schopf
Von messinggelbem, stets verworr'nem Haar;
Ein Blähhals (um zu sagen nicht ein Kropf)
Nur schlecht gezwängt in die Cravatte war;
Die Haltung schief, der Gang stets ein salopper —
Dabei der ganze Mensch auch nicht sehr propre.

So hatten denn die Vorgesetzten auch
In einemfort ihm was am Zeug zu flicken
Und wollten, wie sie sagten, diesen Gauch
Nicht länger mehr in Reih' und Glied erblicken.
Man faßte den Beschluß, ihn zum Gebrauch
In irgend eine Kanzelei zu schicken;
So wurd' er eines Tages unverweilt
Dem Herrn Fourier als Schreiber zugetheilt.

Der Himmel weiß, was ihn dazu bestimmt,
Daß er sich den Soldatenstand gewählt,
Wo man in solchem Schritt nicht aufwärts klimmt
Und niemals eine Lieutenantsgage zählt.
Drum fühlt' er sich mit Clara gleichgestimmt,
Er hatte den Beruf wie sie verfehlt.
O hätt' er doch zur Fahne nie geschworen —
Zum Philosophen war er auserkoren.

Zwar Schopenhauer hatt' er nie gelesen
(Den hat ja damals noch kein Mensch gekannt),
Auch war ihm nur entfernt bewußt gewesen,
Daß Aristoteles gelebt und Kant;
Er schuf sich seine eig'nen Hypothesen,
(Da ihm kein Nietzsche noch das Hirn verbrannt.)
Doch Büchner las er und den Moleschott —
Und leugnete daher vor allem Gott.

Was ihm zunächst am meisten wollt' vexieren,
Das war die Ungleichheit auf dieser Welt.
Warum kann unser Oberst fein dinieren,
Indeß mein Leib sich mit Commißbrod quält?
Warum fährt dort der General mit Vieren,
Derweil' es mir sogar an Stiefeln fehlt?
Man sieht, daß er sich schon in jenen Tagen
Beschäftigt viel mit socialen Fragen.

Und aus dem Allen zog er seine Schlüsse
(Wer fragt auch gerne ganz umsonst, warum?)
Und stellte fest, daß sich das ändern müsse,
Sonst wäre dieses Leben ja zu dumm.
Zwar Proudhon kannt' er nicht, doch Kraftergüsse,
Wie: „bloßer Diebstahl ist das Eigenthum",
Sie gährten ruhlos auch in seiner Brust,
Bis er hervor sie stieß mit grimmer Lust.

Und er beschloß, ein großes Werk zu schreiben
(Auch eine Art „Philosophie der Noth"),
Er that es nicht und ließ es lieber bleiben,
Da bald die Feder Einhalt ihm gebot.
Haß aber schwor er rings umher dem Treiben —
Und trat es in Gedanken in den Koth.
Noch gab's kein Dynamit zu Massenmorden,
Ein Bombenschleud'rer wär' er sonst geworden. —

Jetzt aber muß es endlich dahin kommen,
Daß mein Gedicht pikanter sich entwickelt!
Den Vorwurf, glaub' ich, hab' ich schon vernommen,
Daß es genug nicht auf die Nerven prickelt.
So wartet nur, der Fisch kommt schon geschwommen.
Doch meld' ich noch (bevor er sich verwickelt),
Wie so denn eigentlich zu Renommée
Gelangt war unserer Frau Krafft Kaffee.

Man denkt wohl schon, nicht groß war der Gehalt,
Den ihr Gemahl in seinem Amt bezog,
Und wenn er auf die schlechte Wirthschaft schalt,
Vergaß er, daß er gern am Glase sog.
Sie baute lang auf des Genies Gewalt,
Allein die hochgespannte Hoffnung trog:
Die Manuskripte wollte Niemand nehmen,
Sie mußte sich zu anderem bequemen.

Wie schade! Hätt' sie heutzutag' geschrieben,
Wär's mit Romanen ihr vielleicht geglückt,
Da doch in jeder Stadt zum mind'sten sieben
Familienblätter werden losgedrückt,
Und möglich auch, daß eines nach Belieben
Mit ihrem Bildnisse sich ausgeschmückt —
Gewiß sogar, jedoch in jenen Zeiten
War der Parnaß so leicht nicht zu beschreiten.

Des Morgens ringsum Frühstück zu verleihen,
Ein Unternehmen schien's, das besser lohnte.
Wie schon gesagt, gab's mehrere Kanzleien
Im Nebentracte, wo Frau Clara wohnte:
Zufrieden waren's sämmtliche Parteien,
Der Adjutant selbst, der darüber thronte.
So ließ sie denn die vollen Tassen wandern,
Zuweilen auch beglückend einen Andern.

Cadetten hin und wieder, Officiere,
Wenn sie die Plage traf der Inspection,.
Doch wer da nicht gehörte zum Reviere,
Der brauchte immer ein'ge Protection.
Nicht etwa, weil ich mich (so sprach sie) ziere —
Ich habe nur zu viele Kunden schon;
Und ein für allemal war es verbeten,
So ohneweiters bei ihr einzutreten.

Sie war daher auch höchlich indigniert,
Als eines Morgens Forestani kam —
Und leichten Grußes, gänzlich ungeniert,
Bequemen Platz gleich in der Küche nahm,
Allwo sie eben jetzt, noch unfrisiert,
(O wie erröthete sie tief vor Scham!)
Am warmen Herd bei ihren Töpfen kramte
Und sorglich allzu fette Milch entrahmte.

Was wollen Sie!? herrscht' sie ihn an pikiert —
Und er, sofort erkennend den Faux-pas:
Verzeihung, Gnäd'ge, daß ich mich geirrt!
Hätt' ich geahnt, daß Ihnen selbst ich nah' — —
Bei Gott, Sie sehen mich beschämt, verwirrt —
Wie steh' ich jetzt vor Ihren Augen da!?
Dabei ließ, wie geblendet, er vom weiten
Die Blicke über ihre Reize gleiten.

Sie schlug die Augen nieder. Wie galant!
Je nun, den Irrthum will ich gern verzeihn —
(Der junge Mann ist in der That charmant!)
Ich kann Sie führen leider nicht hinein —
Doch etwas Kaffee hab' ich noch zur Hand —
Sogleich soll er auch eingegossen sein;
Zwar ist als Ort die Küche nicht gelegen —
Doch wenn Sie kosten wollen, meinetwegen.

Er kostete und fand ihn wunderbar,
So daß die zweite Tasse folgen mußte,
Und da zu thun ihm um die Zukunft war,
Er auch der Spenderin zu schmeicheln wußte.
In zehn Minuten war ihm völlig klar,
Daß er bereits in ihrem Herzen fußte;
Wie zitterte, als es zum Zahlen kam,
Die Hand, die sanft er in die seine nahm!

Soll ich den weit'ren Fortgang noch erzählen?
Ich denke wohl, ich kann es mir ersparen;
Mit Zweifeln wird gewiß sich Niemand quälen,
Daß sie nunmehr im Einverständniß waren.
Auf gutes Frühstück kann der Mann jetzt zählen,
Wofern er gleich den Dank will offenbaren.
Wie er's vermocht, darnach dürft Ihr nicht fragen,
Denn keine Antwort wüßt' ich drauf zu sagen.

Karl Buttervogel kennt Ihr aus „Münchhausen"
(Von Immermann). Wozu der treue Knecht
Für gute Kost sich anbot sonder Grausen:
Das war auch Forestani nicht zu schlecht.
Er liebte Clara in den Zwischenpausen
(Was Einer billig, ist der And'ren recht),
Wenn ahnungslos und ferne diesem Treiben
Der Gatte und sein Schreiber Ziffern schreiben.

Doch wird die Rechnung ohne Wirth gemacht
(Soll heißen ohne Wirthin). Denn bei Gott,
Frau Sofka's helles Auge späht und wacht,
Und ihre Liebe duldet keinen Spott.
Ihr Ungetreuen, nehmt euch doch in Acht!
Sie kommt herangeeilt im Rachetrott,
Steht in der Küche schon — sieht ohn' Erbarmen
Ein letztes noch, ein zärtliches Umarmen.

Wie jetzt die Rasende die Zähne bleckt!
Sie fühlt sich Tigerin, fühlt sich Hyäne!
Freund Forestani flieht sogleich erschreckt,
Doch blaß und angewurzelt zittert Jene.
Elendes Weibsbild, nun bist Du entdeckt!
Frau Sofka ruft's (es schwillt ihr jede Sehne)
Und fährt der Nebenbuhlerin ins Haar,
Gerade dort, wo es am dünnsten war.

Jetzt aber kommt mir Zola in die Quere.
Man könnte glauben, fahr' ich fort zu schildern,
Ich sei bei ihm gegangen in die Lehre
Mit meinen ungeschminkten Wahrheitsbildern;
Versichern aber kann ich nur auf Ehre,
Um solchen Vorwurf schleunig abzumildern:
Daß dies Gedicht bereits empfangen war
In meinem Geiste lang vor „l'assomoir."

Trotzdem verzicht' ich drauf, das Handgemenge
In seinem weiteren Verlauf zu malen,
Und sage nur: getrieben in die Enge,
Erduldete die Dicht'rin manche Qualen.
Sie stand, o Schmerz! nicht aufrecht auf die Länge,
Am Boden mußte sie die Schuld bezahlen.
Dort lag sie nun — und Sofka oben auf,
Zu lassen ihren Fäusten freien Lauf.

In diesem Augenblick tritt Krafft herein.
Vernommen ward der Lärm schon fern und nah
In den ringsum tief schweigenden Kanzlei'n;
Versteinert bei dem Anblick steht er da.
Von seiner Frau sieht er ein zappelnd Bein,
(Das er, wie jetzt, schon lange nicht mehr sah;)
So steht er denn versteinert vor dem Allen
Und läßt im Schreck die wucht'ge Dose fallen.

Doch schon ist auch der Philosoph erschienen.
Gen Himmel sträubte sich sein gelbes Haar,
Entsetzen malte sich in seinen Mienen —
Inzwischen aber wird ihm eines klar:
Man müsse trennen rasch die Kämpferinnen.
Er bietet sich daher dem Gatten dar,
Vereint mit ihm Frau Sofka zu bedrängen
Und Clara zu befrei'n aus ihren Fängen.

Doch wer entreißt dem Raubthier seine Beute?
Und wer dem Teufel eine Menschenseele?
Madam Pincelli nur noch stärker bläute
Und würgte die Getroff'ne an der Kehle,
Daß diese schon in Todesangst bereute
All ihre großen und auch kleinen Fehle —
Doch schließlich mußte Sofka sich bequemen,
Den Kampf mit beiden Männern aufzunehmen.

Sie springt empor und thut es unerschrocken.
Rasch aus der Ecke reißt sie einen Besen,
Doch statt darauf zu reiten nach dem Brocken,
Giebt Hiebe sie damit, so auserlesen,
Daß ihre Gegner wahrlich nicht frohlocken,
Vielmehr sich ängstlich ducken vor dem Wesen,
Das um sich schlägt mit wüthendem Beserkern,
So wie es Tolle thun in ihren Kerkern.

Denn seht, nicht auf das Haupt der Helden bloß:
Auf Alles, was im Kreise sie gewahrt,
Geht Sofka mit dem Besenstiele los,
Und keinem Dinge bleibt der Hieb erspart;
Ob es nun klein gewesen oder groß,
Getroffen wird es rasch in seiner Art.
Der Bude wolle sie den Garaus machen!
Sie schwört's — und flucht dabei in allen Sprachen.

Das Schauspiel hat bereits ein Publicum.
Von allen Seiten kommt man zugerannt:
Mit Sporngeklirr, den langen Gang herum,
Erschien zuletzt sogar der Adjutant.
Betroffen stand man anfangs, starr und stumm —
Doch jetzt wird die Megäre übermannt.
Noch immer will sie nicht vom Platze weichen,
Und mit Gewalt nur war es zu erreichen.

Fünfter Gesang.

Der Oberst selbst erfuhr von dem Skandal,
  Und Ord're kam, die Schuld'ge zu bestrafen.
Das aber wurde Treuenfels zur Qual:
  Es mangelte an sich'ren Paragraphen;
Selbst Cattelan nicht kannte ihre Zahl,
  So weit sie diesen sond'ren Fall betrafen;
Auch lag der Sachverhalt nicht völlig klar —
Und nur der Schaden, der ein großer war.

Der wurde denn für's erste angebucht,
  Und Sofka's Gatte mußt' ihn baar erschwingen;
Dann ward das Ganze weiter untersucht,
  Es zu ergründen, wollte nicht gelingen,
(Das wirkliche Motiv, die Eifersucht,
  War ja natürlich nicht herauszubringen.)
So rieth Herr Cattelan zuletzt mit Lachen,
Den allerkürzesten Proceß zu machen.

Herr Gustav öffnete den Mund sehr weit,
Nachdem er den Orakelspruch vernommen;
Er hatte ja inzwischen selbst gefreit
Und eine schön're Hälfte so bekommen:
Ein Hofrathstöchterlein aus alter Zeit,
Mit faden Augen, bläulich und verschwommen.
Zwei Jahre später, bei 'nem Festdiner,
Begoß mit Rothwein ich das Kleid der Fee.

Seit dem Versehn war sie mir spinnefeind —
Doch das gehört, beim Himmel, nicht zur Sache!
Der Hauptmann forscht, wie Cattelan es meint —
Und dieser drauf mit wiederholter Lache:
Ob nun der Casus so, ob so erscheint,
Dies Schneiderweib ist jedenfalls ein Drache;
Man läßt daher, nach Theresian'schem Codex,
Einfach mit Ruthen streichen ihren. . . . . .

Glaubt nicht, ich spaße! Nein, in jenen Tagen
War derlei Urtheilssprüche man gewohnt,
Der Stock, der wurde damals hochgetragen,
Und jeder Fehltritt gleich damit belohnt.
Vom „Gassenlaufen" will ich gar nichts sagen —
Und nur von der Tortur blieb man verschont;
Selbst dem Geschlecht, dem schwachen und dem zarten,
Pflegt' man in dieser Weise aufzuwarten.

Doch Treuenfels, als junger Ehemann,
Erröthete ob solchen Rechtes Kraft;
Dies Vorgeh'n scheint ihm jetzt zu inhuman,
Und er verlangt nach and'rer Wissenschaft.
Je nun, sprach achselzuckend Cattelan,
So geben Sie acht Tage Einzelhaft!
Dies Ausmaß schien den Hauptmann zu gewinnen,
Denn ganz befriedigt wandelt er von hinnen.

Und wirklich wurde Frau Pincelli jetzt
(Mit dumpfen Schweigen hat sie's hingenommen)
Für eine Woche in Arrest gesetzt,
Nachdem sie Brod und Wasser mitbekommen.
Was sie dort trieb, womit sie sich ergetzt,
Das weiß ich nicht, ich hab' es nicht vernommen;
Aus Eig'nem höchstens wäre zu berichten:
Man kann in solcher Haft Sonette dichten.

Sofka nun freilich dachte nicht daran,
An diesem Orte Lorbeern zu erreichen;
Doch wie jetzt langsam Tag um Tag verrann,
Wollt' immer tiefer Sehnsucht sie beschleichen,
Und als die Freiheit wieder sie gewann,
Da faßte sie Verzweiflung sonder Gleichen:
Denn Forestani ward — sie hört es jetzt —
Inzwischen nach dem Galgenberg versetzt.

So hieß ein Außenwerk, ein kleines Fort,
Besatzung gab das dritte Bataillon,
Das sich zu Diensten den Don Juan erkor.
Der machte leichten Herzens sich davon,
Obgleich er Zwei auf einmal, schiens, verlor —
Er dachte wohl: je nun, das kenn' ich schon:
Ich werde (und man kann es unterschreiben)
Nicht allzu lange dort alleine bleiben.

Denn Liebe findet ja stets ihre Wege —
Und Frauenliebe nun erst recht sogar;
Auf keinen Fall wies Sofka sich zu träge,
Und auch das Fort nicht sehr entlegen war —
'ne kleine Stunde höchstens. Das Gehege
Erschien daher nicht ganz unnahebar;
So geht sie denn, um sich zu erlustieren,
Des Abends nach dem Galgenberg spazieren.

Dem Gatten giebt dies allerdings zu denken,
Denn früher ging beinah' sie niemals aus,
Wenn es nicht galt, die Schritte hinzulenken
Nach Dingen, die man eben braucht für's Haus.
Mit Mißtrau'n will er keineswegs sie kränken,
Allein er wird auch gar nicht klug daraus;
Und als er endlich fragt: wie steht die Sache?
Erklärt sie, daß sie sich Bewegung mache.

Das leuchtete dem Guten völlig ein,
Obgleich er die Nothwendigkeit nicht sah.
So sitzt er Abends meistentheils allein
Sehr melancholisch bei dem Krame da —
Und athmet auf erst, wenn so gegen Neun
Die Gattin wieder seiner Sehnsucht nah'.
Doch eines Tags, nach eingenomm'ner Jause,
Empfiehlt sie sich — und kommt nicht mehr nach Hause.

Wer aber schildert jetzt Pincelli's Qual!
Der Wahrheit Ahnung will ihn scheu durchbeben —
Sie wird Gewißheit fast, wie dazumal.
Bei Forestani! Muß ich das erleben!
Schlaflos erwartet er des Tages Strahl —
Welch eine Antwort wird sie bei der Rückkunft geben?
Dann wieder glaubt er (seine Thränen flossen),
Der Gattin sei ein Unfall zugestoßen.

Da kommt sie endlich! Mittag ist es schon.
Er sucht sogleich in ihrem Blick zu lesen;
Sie aber nimmt gar nicht Notiz davon,
(Was kümmern sie auch seine Hypothesen!)
Jetzt aber fragt er in sehr scharfem Ton:
Wo bist du, rede, diese Nacht gewesen?
Und sie darauf, die ihn vollständig kannte:
Wo? Nun, wo anders, als bei meiner Tante.

Bei welcher Tante? Ach, in Nepotein!
(Ein kleines Dorf, dem Außenwerke nah')
Dort lebt sie, krank seit Jahren und allein;
's ist Pflicht, ihr nachzusehen hie und da,
Um, wenn es noth thut, hilfbereit zu sein.
So denn auch gestern. Wenn es nicht geschah,
Wär' sie gestorben, die geliebte Alte;
Ich blieb bei ihr, auf daß sie Gott erhalte.

Sein Blick verfinstert sich bei dieser Kunde,
Die Tante kommt ihm sehr verdächtig vor.
Warum, so fährt er fort mit bleichem Munde,
Hab' ich von ihr vernommen nie zuvor? —
Hast du's gewußt nicht früher bis zur Stunde:
So weißt du's jetzt, du eifersücht'ger Thor!
Und ist es dir nicht recht (nun kleine Pause),
So komm' ich nächstens gar nicht mehr nach Hause!

Dabei schaut sie ihn an so von der Seite,
Um dieser Drohung Eindruck wahrzunehmen,
Und sie gewahrt ihn mit sich selbst im Streite
Erschrocken dasteh'n, blutlos wie ein Schemen.
Auf daß sie ihm nicht länger Schmerz bereite,
Muß sie sich jetzt zur Zärtlichkeit bequemen.
Sei doch gescheidt! (Sie küßt ihn sanft beineben)
Wie willst du ohne deine Sofka leben? — —

Und fürder schweigt er still zu ihren Gängen,
Beseligt ist er, wenn zurück sie kehrt;
Mit Fragen will er nimmer sie bedrängen,
Er weiß ja, wie sie sein Vertrauen ehrt —
Obgleich sie (dieses kann ihn noch beengen)
Zuweilen sich kaltsinnig ihm verwehrt.
Ansonsten aber war er ganz zufrieden
Und wünschte sich nichts Besseres hienieden.

Quid rides? Mein verehrter Freund, wer weiß,
Ob das, was hier erscheint dir übertrieben,
Sich nicht vollzieht in deinem eig'nen Kreis,
Und die Satire nicht auf dich geschrieben?
Der Gattin reichst du zwar den Tugendpreis —
Und doch vielleicht (in unbegrenztem Lieben)
Hast du, ohn' es dir selber zu gestehen,
Schon über manche Tante weggesehen.

Kein Wunder auch! Dein ist ein schönes Weib —
Braun oder blond, das bleibt sich ziemlich gleich.
Ach, welche Wonnen birgt ihr holder Leib,
Ihr blühn'der Mund, wie küßt er warm und weich!
Ihr Plauderwort ist süßer Zeitvertreib —
Und dann, wo fänd'st du eine And're gleich?
Wenn man umschlungen wird von weißen Armen,
Hat man mit Sünderinnen selbst Erbarmen.

Kurzum: kein Mann entzieht sich der Gewalt
Des Weibes, das er liebt. Und wohl erwogen:
Was ist dabei, wenn ihn die Huldgestalt
Ein wenig hin und wieder auch betrogen?
Und wird man vollends älter schon und alt,
So hat man auch sehr bald den Schluß gezogen:
Die Schönheit kann nicht Einen bloß beglücken,
So gilt es denn, die Augen zuzudrücken.

Das war die Weisheit auch Pincelli's jetzt,
Und wie gesagt, fand er sich wohl dabei.
Doch in Entzücken wird er ganz versetzt,
Aus seiner Brust ringt sich ein Jubelschrei —
Als ihn Frau Sofka mit der Kunde letzt
(Erröthend), daß sie guter Hoffnung sei.
Endlich! Endlich! Es wird ihm völlig schwül
In seiner Vaterfreuden Vorgefühl.

Und wirklich naht zuletzt auch die Sage-femme!
Ein Knäblein ist's, das sie in Armen hält!
Daß seinen dürren Lenden es entstamme,
Bezweifeln möcht' er es um keine Welt.
Geleistet hätt' er gern den Dienst der Amme,
Da er sich in manch and'rem schon gefällt;
Der Kleine aber, der glich ganz und gar
Auch seinem Vater — bis auf's rothe Haar.

Dem Schneider doch gebrach's dafür an Sinn,
Er war nicht blind bloß — nein, auch farbenblind:
Wie es geboren ward, so nahm er's hin
Und wiegte froh das vielgeliebte Kind —
Besonders dann, wenn uns're Wöchnerin,
Nun wieder heil, forteilte sehr geschwind.
Mit Wonne saß er da beim Lampenschein
Und sang den Wurm in sanften Schlummer ein.

So stand denn das Familienglück in Blüthe.
Erbaulich war's zu seh'n, ein Hochgenuß!
Nur Einer fühlte tief in dem Gemüthe
Seit läng'rem Etwas schon wie Überdruß;
Ja, Forestani, (daß ihn Gott behüte!)
Dem schmeckte bitt'rer stets Frau Sofka's Kuß —
Er denkt daran, so weit war's schon gediehen,
Dem Dreibund sich allmählich zu entziehen.

O tolle Welt — und noch viel toll're Liebe!
Was Einem wohl thut, thut dem And'ren weh;
Was der an sich lockt in entbranntem Triebe,
Dem herrscht ein And'rer zu ein kaltes: Geh'!
Der stürbe, wenn es ihm verweigert bliebe,
Und der lebt auf nur, ferne solcher Näh';
Wonach der Schneider greift mit beiden Händen,
Das trachtet Forestani abzuwenden.

So leicht jedoch will das ihm nicht gelingen,
Denn Sofka hält ihn, ach, nur allzufest;
Er kann sich ihren Armen nicht entringen,
Weil sie nun nie und nimmer von ihm läßt —
Auch könnt' er Dies und Jenes nicht erschwingen,
Verhaßtes Darben wäre dann der Rest.
Doch siehe da: es kommt ganz unverhofft
Das Schicksal ihm zu Hilfe, wie schon oft.

Er war verwaist, verwaist von beiden Seiten,
In Conegliano aber lebt' dem Guten
Ein Oheim noch. Zu sterben schon bei Zeiten,
War diesem zähen Filz nicht zuzumuthen —
Doch endlich mußt' man ihm ein Grab bereiten
An jenem Ort, wo seine Ahnen ruhten,
Und da er unbeweibt, so ward er auch
Beerbt vom Neffen, wie das so der Brauch.

Zwar sein Besitz war nicht besonders groß:
Ein nettes Haus, auch ein paar Morgen Acker,
Aus welchen immer eine Rente floß,
Weil er sie stets bebaute treu und wacker,
Und da er für sich selbst nicht viel genoß,
So hatte Baares auch erspart der Racker;
Nun, ein paar tausend Lire und nicht mehr —
Das Alles kam nun so von Oben her.

Kurz, Forestani war jetzt Grundbesitzer,
Der über Mittel unbeschränkt gebot,
Drum machten die Behörden keinen Schnitzer;
Verkündend des geehrten Oheims Tod,
Erklärten sie, die weisen Aktensitzer:
Der neue Herr thät' in der Heimat noth.
Der wurde denn, noch vor der Altersstufung,
Sogleich beurlaubt bis zur Einberufung.

Ha! Welche Kunde für ein liebend Weib!
Sie faßt es nicht und kommt beinah' von Sinnen.
Ob sie das Haar sich raufte, schlug den Leib —
Das weiß ich nicht, doch ihre Thränen rinnen.
O bleibe, mein Geliebter, fleht sie, bleib'!
Du darfst nicht fort, ich laß dich nicht von hinnen!
Und wenn du ziehst, mußt du mit dir mich nehmen —
Doch dazu wollt' er gar nicht sich bequemen.

Vielmehr, um ja nicht bei ihr einzurosten,
Ganz ohne Zaudern hebt er seine Sohlen;
Wie man im Krieg verläßt verlor'ne Posten
Bei Nacht und Nebel, heimlich und verstohlen,
(Er kann ja reisen jetzt auf eig'ne Kosten
Und hat daher sich nicht einmal empfohlen!)
So setzt er stracks sich, ohne bess're Regung,
Nach Wien — und von dort weiter in Bewegung.

Der Schändliche! Ihm nach! Ohnmächt'ge Wuth.
Kann man denn Alles gleich im Stiche lassen?
Und außerdem weiß Sofka nur zu gut,
Daß solch ein flücht'ger Mann sehr schwer zu fassen;
Auch hat sie zur Verfolgung kaum den Muth,
Die Wege sind ihr unbekannt, die Straßen —
Sie kann doch nicht allein mit wildem Schnaufen
Ihm nach vielleicht gar bis Italien laufen!

Denn damals stand kein Eilzug noch bereit,
Den sie benützen konnte unverzüglich.
Ja, die Verbindungen zu jener Zeit,
Sie waren mangelhaft, wenn auch vergnüglich.
Zum Theil fuhr noch die Post in Langsamkeit,
Die Truppen aber, die marschierten füglich;
Per pedes zog auch ich, wie weiland Seume,
Hinunter in das Land der Dichterträume.

Noch aber giebt sich Sofka nicht verloren —
Auch *ihn* nicht, der so schnöde sie verließ,
Bei allen Göttern hat sie es geschworen:
Sie *wird* und *muß* ihn finden — o gewiß!
Noch eh' er eine Braut sich dort erkoren,
Wohin sie mächtig jetzt die Sehnsucht riß;
Und hätt' er auch geschlossen schon die Ehe —
So will sie athmen doch in seiner Nähe.

Wie aber kann und wird sie das beginnen?
O wartet nur, es wird sofort Euch klar.
Ein kluges Weib kann vielerlei ersinnen,
Und ihre Pläne sind oft wunderbar.
Zwar ein'ge Zeit wird jedenfalls verrinnen —
Dann aber stellt von selbst sich Alles dar.
Drum läßt sie auch die Hoffnung nicht ermatten —
Wozu denn hätte sie sonst einen Gatten?

Der aber lebte jetzt in Seligkeit,
Und glaubte an ihr ewiges Besteh'n;
Vom Nebenbuhler war er ja befreit,
Nicht außer Haus mehr wollte Sofka geh'n,
Sie schien im Gegentheile stets bereit,
Sich zu gewähren seinem Liebesfleh'n;
War sie oft eisig kalt in früh'ren Tagen,
Sieht er hervor jetzt ihre Flammen schlagen.

Ach, Flammen waren es, fast allzu heiß,
Und wie sie loderten, ist schwer zu sagen,
So daß er oft sich kaum zu helfen weiß,
(Sich ihnen zu entzieh'n, darf er nicht wagen.)
Zwar ist er wohl noch lange nicht ein Greis,
Doch mehr, als billig, kann er nicht vertragen;
So wird ihm denn bisweilen etwas bänglich
Und außerdem das Angesicht sehr länglich.

Er fühlt sich in den Beinen matt und schwach,
Gar seltsam griebelt's dann und wann darin;
Auch sein Gedächtniß stumpft sich nach und nach —
Und ganz verworren ist ihm oft zu Sinn;
Sein Handwerk selbst verlernt er allgemach,
Setzt er des Morgens sich zum Schneidern hin,
So zittert ihm die Nadel in den Händen —
Da muß man doch an einen Arzt sich wenden!

Der Regimentsarzt war auch immer nah,
Ein dicker Mann mit einer rothen Nase:
Wie der den lahmen Schneider kommen sah,
Rückt' er sofort an seinem Augenglase,
Beklopft' und auskultiert' ihn hie und da
(Zur Diagnose braucht' er eine Vase.)
Dann sprach er, wie es schien, erkenntnißstark:
Mein Lieber, Euch fehlt was am Rückenmark.

Was wußt' er nicht. Wie soll er da curieren?
Doch dieser Aeskulap war ein Genie,
Er reichte Salben dar, damit zu schmieren
(Fern lag noch die Elektrotherapie);
Die Krankheit aber wollt' sich nicht verlieren,
Vielmehr nur immer ärger wurde sie.
Da hieß es denn: der Mann ist nicht zu heilen,
So möge man den Abschied ihm ertheilen.

Das aber war es, was Frau Sofka wollte!
Denn in die Heimat muß Pincelli jetzt,
Wo sie Denjenigen wiederfinden sollte,
Der rücksichtslos der Liebe Band zerfetzt.
Ob sie dem Gatten scheinbar Mitleid zollte,
In Freudentaumel fühlt sie sich versetzt:
Sie packt zur Reise, schließend ihren Kram —
Wodurch auch Scarpa nun zum Ziele kam.

Doch mußte sie zum Warten sich bequemen,
In vierzehn Tagen erst ging der Transport,
Bestimmt, die Scheidenden mit sich zu nehmen,
Fein stationatim auf Commandowort.
Kaum kann sie ihre Ungeduld bezähmen —
Vielleicht stirbt ihr der Gatte noch am Ort,
Und Alles hätt' sie dann umsonst gethan!
Doch endlich naht der Augenblick heran.

Ich seh' ihn noch vor mir, den Vorspannswagen,
In welchem Stroh und Kissen aufgehäuft;
Pincelli wird sehr bleich hineingetragen,
Indeß ihm Rührung von der Wimper träuft.
Ja, manchen Abschied giebt es noch zu sagen —
Der Gattin selbst ein Thränlein überläuft;
Addio! ruft man zu von allen Seiten —
Und mit dem Kinde zieh'n sie in die Weiten. . . .

Addio! sag' ich gleichfalls meinem Helden,
Ich durfte ja nicht folgen dem Gespann,
D'rum bin ich auch imstande nicht, zu melden,
Wie sich der rothe Faden weiter spann;
Vielleicht, daß noch zu tragischen Gemälden
Ein dort'ger Autor guten Stoff gewann,
Doch meine Feder muß nunmehr verzichten,
Denn aus dem Stegreif kann ich gar nichts dichten.

Und das ist schade. Jetzt erst käm' die Krise!
O welche Farben hätt' ich da zur Hand!
Man denke sich nur Forestans Surprise,
Als eines Tages Sofka vor ihm stand!
Vielleicht als Witwe schon — und wie auch diese
Zuletzt die wohlverdiente Strafe fand!
So aber fehlt, wie ich bekennen muß,
Das Beste der Geschichte sammt dem Schluß.

Und außerdem bleibt manche Frage offen.
Zum Beispiel: wie es Madam Krafft erging
Nach jenem Schlag, der sie so hart getroffen?
Ob nicht noch Stara ihre Huld empfing?
Ich möchte gern zu seinen Gunsten hoffen,
Daß er nicht ungeliebt zu Grabe ging,
(Der Ärmste starb, man schrieb es mir einmal,
Zu Klagenfurt im Militärspital;)

Allein, wie ich denn doch zuletzt erfahren,
Gewann ihr ganzes Herz nunmehr Herr Krafft,
Den damals jenes plötzliche Gewahren
(Des Bein's) entflammt zu neuer Leidenschaft.
Ja, derlei kommt zuweilen mit den Jahren;
Die menschliche Natur ist wandelhaft,
Und wunderliche Launen hat die Liebe —
Selbst in der Ehe giebt's Johannistriebe.

Auch dieses Paar, ich fürchte, kos't nicht mehr.
Frau Clara zählte damals vierzig Lenze,
Und seitdem ist es weit're vierzig her —
Wohl eine respectable Altersgrenze;
Einst machte sie das Sein dem Gatten schwer,
Nun tanzt vielleicht mit ihm sie Todtentänze —
Jedoch von Treuenfels, das ist gewiß,
Lebt als Major in Pensionopolis.

Er lebt, obschon ein Greis, doch wohlerhalten,
In seines Geistes stiller Heiterkeit,
Der letzten eine von den Hochgestalten
Aus jener, ach, dahingeschwund'nen Zeit;
Ich aber, der im Liede festgehalten
Dies schnurr'ge Abbild für die Ewigkeit:
Ich war, wenn füglich auch nur nebenher,
(Die Nachwelt wird's bezeugen!) ihr Homer.

Druck von Greßner & Schramm, Leipzig.